



Biographien I Buchtexte

Was lernen wir von Corrie ten Boom?

Markus Burkhart 2022
Chrischona Regio | Februar- 2022

Tabellarischer Lebenslauf

www.aref.de/kalenderblatt/mehr/corrie-ten-boom_lebenslauf.htm

- 1892 Corrie ten Boom, eigentlich Cornelia Johanna Arnolda ten Boom, wird am 15. April 1892 in Amsterdam als Tochter von Casper ten Boom geboren.
- 1920 Ab 1920 erlernt Corrie in Basel Uhrmacherin
- 1924 1924 ist sie die erste Frau der Niederlande mit Uhrmacher-Diplom. Danach arbeitet sie im Geschäft des Vaters in Haarlem, Barteljorisstraat 19. Das Haus der ten Booms ist auch Anlaufstelle für Menschen in Not.
- 1940 1940 erreicht der 2. Weltkrieg die Niederlande. Die deutsche Wehrmacht marschiert im Mai dort ein.
- 1942 Ab 1942 bietet die Familie ten Boom von den Nazi Verfolgten Unterschlupf. Ständig sind sechs bis sieben Personen illegal in der Wohnung anwesend: vier Juden und zwei oder drei Mitglieder der Widerstandsbewegung. Außerdem halten sich immer einige Leute, die sich in Erwartung eines anderen ‚sicheren Hauses‘ nur ein paar Stunden oder einige Tage bei den Ten Booms auf. Obwohl es immer schwieriger wird, genügend für alle genügend Lebensmittel zu beschaffen, geht trotz Razzien zwei Jahre lang gut,
- 1944 Doch dann werden sie verraten. Am 28.02.1944 werden Casper (Corries Vater), Corrie und ihre Schwester Betsie von der Gestapo (Geheime Staatspolizei) verhaftet, ebenso Corries Bruder Willem, ihre Schwester Nollie und ihr Neffe Peter, die an jenem Tag ebenfalls im Haus waren.
- Obwohl die Gestapo das Haus gründlich durchsucht, finden sie das Versteck hinter einer zusätzlichen Wand im Schlafzimmer von Corrie nicht. Aber die Gestapo findet zusätzliche Lebensmittelmarken und Materialien der Widerstandsbewegung in ihrem Haus. In diesem ‚Versteck‘ waren zwei jüdische Männer, zwei jüdische Frauen und zwei Widerstandsmitglieder. Obwohl das Haus bewacht wird, gelingt es dem Widerstand nach 47 Stunden, sie zu befreien.
- Corries Vater Casper ten Boom (84) stirbt nach 10 Tagen im Gefängnis von Scheveningen. Corrie und Betsie verbringen insgesamt zehn Monate in verschiedenen Gefängnissen, zuletzt im berühmten Konzentrationslager Ravensbrück nahe Berlin. "Jeden Tag geschieht etwas anderes unbegreiflich Grausames", schreibt Corrie ten Boom später in ihrem Buch "Die Zuflucht".

Verzweifelt klammert sich Corrie an ihre Schwester. Betsie: "Wenn man Menschen lehren kann zu hassen, muss man ihnen auch lehren können, zu lieben. Wir müssen einen Weg dafür finden." So lesen sie den Mitgefangenen aus einer ins Lager geschmuggelten Bibel vor. Durch ihr Zeugnis kommen viele Frauen zum Glauben an Jesus Christus.

Eines Tages im Dezember sagt Betsie zu Corrie: „Gott hat mir heute Nacht ein Haus gezeigt, in dem wir nach dem Krieg KZ-geschädigte Menschen aufnehmen sollen. Wir werden noch vor Jahresende das Lager verlassen. Wir müssen dann allen Menschen erzählen: Kein Abgrund ist so tief, dass Gottes Liebe nicht hineinreicht. Die Menschen werden es uns glauben, weil wir es selbst erfahren haben.“

Zwei Tage später stirbt Betsie im Alter von 59 Jahren in Ravensbrück. Sie war zuletzt nur noch Haut und Knochen. Corrie ten Boom wird kurz darauf aus dem KZ entlassen und kehrt nach Holland zurück.

1945 Nach dem Krieg gründete Corrie ten Boom Rehabilitationszentren für die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und setzte sich für die Versöhnung zwischen Opfern und Tätern ein.

Christiaan, ein Neffe von Corrie, wurde 24-jährig als Strafe für seine Widerstandstätigkeiten ins KZ Bergen Belsen verschleppt und kehrte nicht mehr zurück. Corries Bruder Willem, ebenfalls Ringleiter in der Widerstandsbewegung, erkrankt im Gefängnis an Tuberkulose. Kurz nach dem Krieg stirbt er im Alter von sechzig Jahren an den Folgen.

Durch die Arbeit der Ten Booms und ihrer vielen Freunde sind etwa 800 Juden gerettet und viele Mitglieder des holländischen Widerstands geschützt worden.

Im Alter von 53 Jahren beginnt sie ihren weltweiten Dienst. Sie bereist in den darauffolgenden 33 Jahren in mehr als 60 Länder. Für viele ungewohnt offen spricht sie über ihren Glauben an Jesus Christus.

1975 Der Spielfilm "Die Zuflucht" (Originaltitel "The Hiding Place") über die Kriegsjahre der ten Booms erscheint

1983 Nach längerer Krankheit stirbt Corrie ten Boom am 15. April 1983 in Orange, Kalifornien. Sie wird im Fairhaven Memorial Park in Santa Ana, Orange County, begraben.

Das Haus von Familie ten Boom in Harlem ist heute das Corrie ten Boom-Museum. Unter www.corrietenboom.com/exhbits_de.html heißt es: "Ein Besuch dort nimmt Sie mit zurück in eine Zeit, in der das Haus von Liebe und Fröhlichkeit, Gebet und Lobpreis, Erbarmen und Hingabe erfüllt war. Corries Geschichte in ihrem eigenen Haus zu hören ist eine lebensverändernde Erfahrung."

Corrie ten Boom

* 15.04.1892 in Amsterdam, † 15.04.1983, beerdigt in Santa Ana, Orange County, Kalifornien, USA

mehr bei uns: Corrie ten Boom im AREF-Kalenderblatt
Autor dieser Webseite: Uwe Schütz



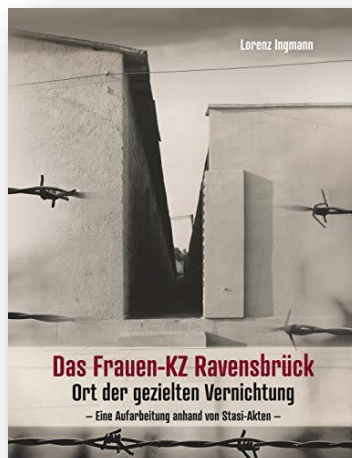
Im Jahr 1977, im Alter von 85 Jahren, zog Corrie ten Boom nach Placentia, Kalifornien. Im folgenden Jahr erlitt sie eine Reihe von Schlaganfällen, die sie lähmten und ihr das Sprechen unmöglich machten. Sie starb an ihrem 91. Geburtstag, dem 15. April 1983.

Ihr Tod an diesem Datum erinnert an den traditionellen jüdischen Glauben, der besagt, dass nur besonders gesegneten Menschen das Privileg zuteil wird, an ihrem Geburtsdatum zu sterben.



KZ Ravensbrück: das grösste Frauen-Konzentrationslager auf deutschem Gebiet





Die Schule des Lebens – Anstelle eines Vorworts

Weitblick – Richtung Ewigkeit

Seite 5

- Gott hat Pläne für unser Leben, keine Probleme.
- Das Leben eines Christen ist immer Zurüstung zu einem höheren Dienst. Ein Sportler wird sich nicht darüber beklagen, dass sein Training hart ist. Er denkt an den Wettkampf und hofft auf Sieg.
- Paulus sagt das im 8. Kapitel des Römerbriefes: „Ich bin überzeugt, dass unsere jetzigen Leiden bedeutungslos sind im Vergleich zu der Herrlichkeit, die er uns später schenken wird.“

Ein Lied in der Nacht

Gespräch zu dritt – Betsie, Corrie, Gott

Seite 10-11

- Siehe, Gott ist meine Rettung. Ich vertraue ihm und habe keine Angst. Gott, der Herr, ist meine Stärke und ich lobe ihn. Er wurde mein Retter. Jesaja 12,2

10: Im KZ Ravensbrück

Betsie und ich gingen über den Appellplatz des Lagers. Die Aufseherin hatte uns eine ganze Stunde zu früh in die Kälte hinausgejagt. Wir drängten uns aneinander, um

11: uns zu wärmen, und hielten uns etwas abseits von den anderen Häftlingen. Denn wir hatten ein Gespräch zu dritt. Erst sagte Betsie etwas, dann sprach ich und dann sprach der Herr. Wie das geschah? Ich weiß es nicht, aber wir verstanden ihn beide.

Die Sterne waren das einzige Licht, das wir sehen konnten. Die Silhouetten der Baracken und der Türme, auf denen die Wachtposten mit Maschinengewehren standen, waren kaum erkennbar.

»Ist dies nicht schon ein Stück vom Himmel?«, sagte Betsie zum Herrn. »Und es ist doch nur ein kleiner Vorgeschmack. Einmal werden wir dich von Angesicht zu Angesicht sehen.

Aber wir danken dir, dass du uns jetzt schon diese Freude schenkst, dass wir bei dir sein und mit dir sprechen dürfen.«

Himmel mitten in der Hölle. Licht mitten in der Finsternis.

Welch eine Geborgenheit!

Ein Lied auf gebrochenen Saiten

Bitterkeit – Standhalten im Gehorsam

Seite 30-31

- Ich will die Gnade des Herrn allezeit loben und den kommenden Generationen von seiner Treue erzählen. Psalm 89,2

30: Meine Freunde hatten diesem Mann ein Auto mit einer Sonderkonstruktion zur Verfügung gestellt, sodass er trotz des Verlustes seiner beiden Beine selbst fahren konnte.

Er holte mich am Bahnhof ab, um mich ins Lager zu bringen.

Als ich ins Auto stieg, lachte er über meinen ängstlichen Blick.

»Sie haben mir beigebracht, dass Jesus Sieger ist«, sagte er, »nun dürfen Sie aber auch keine Angst haben, mit einem Mann ohne Beine zu fahren.«

»Sie haben Recht«, antwortete ich. »Ich brauche nicht ängstlich zu sein. Ich bin so froh, dass ich Sie wiedersehe. Wie geht es Ihnen?«

»Gut. Ich muss es Ihnen jetzt schon gleich am Anfang sagen, dass ich Gott meine Bitterkeit ausgeliefert habe. Ich habe sie ihm bekannt, und der Herr tat genau das, was Sie sagten. Er vergab mir und füllte mein Herz mit Liebe. Nun arbeite ich im Flüchtlingslager mit und bin Gott dankbar, dass er sogar einen beinlosen Mann gebrauchen kann, wenn er sich ihm ausgeliefert hat.«

Nach einer Pause fuhr er fort: »Aber eins müssen Sie mir noch sagen. Nachdem Sie Ihren Feinden vergeben hatten, war dann alles aus und vorbei?«

»Oh - keineswegs«, antwortete ich. »Gerade jetzt hatte ich eine schlimme Erfahrung mit Freunden, die sich wie Feinde verhalten haben. Sie gaben ein Versprechen, das sie nicht hielten. Sie brachten mich damit in große Schwierigkeiten. Aber ich habe meine Bitterkeit dem Herrn ausgeliefert, um Vergebung gebeten, und er nahm die Bitterkeit weg.«

Wir fuhren durch Schlaglöcher, aber der Rechtsanwalt schien nichts davon zu merken.

»War dann die Bitterkeit sofort weg?«

»Nein, in der nächsten Nacht erwachte ich um vier Uhr, und da war mein Herz wieder voller Bitterkeit. Ich dachte: Wie können gute Freunde nur so etwas tun! Wieder brachte ich das alles dem Herrn. Er erfüllte mein Herz wieder mit Liebe. Aber in der nächsten Nacht war alles wieder da. Ich war so enttäuscht. Gott hatte mich oft gebraucht, ändern zu helfen, dass sie ihre Feinde lieben konnten, und ich hatte immer wieder bezeugen können, was er in meinem

31: Leben getan hatte. Aber nun war ich verzweifelt. Dann erinnerte ich mich an die Verse im sechsten Kapitel des Epheserbriefes. Dort beschreibt Paulus die Waffenrüstung Gottes. >Halte stand<, sagt er da, >bis zuletzt. Auch wenn euer inneres Leben zu einem Stillstand kommt.< Bei mir war Stillstand, aber ich wollte mich nicht weiter abdrängen lassen. Ich wollte mit Gottes Hilfe den Angriff des Feindes bestehen. Da fielen die Bitterkeit und alle unfreundlichen Gefühle von mir ab. Corrie ten Boom kann ohne den Herrn Jesus nicht

siegreich sein. In jedem Augenblick brauche ich den Herrn. Das hat mir gezeigt, dass ich absolut von ihm abhängig bin. Und das hat mich reich gemacht.«

Wir waren inzwischen am Lager angekommen, und mein Rechts-anwalt parkte, stellte den Motor ab und sah mich lächelnd an.

»Ich bin froh, dass Sie das sagen«, meinte er. »Denn manchmal kommt meine alte Bitterkeit zurück. Nun will ich standhalten, fest-halten am Sieg Jesu über Furcht und ungute Gefühle und auch dann lieben, wenn mir nicht danach ist.«

Mein Freund hatte das Geheimnis des Sieges kennen gelernt. Des Sieges durch Gehorsam. Ich musste ihn an die Glocken seiner Dorfkirche erinnern. Nachdem er aufgehört hatte, am Seil zu ziehen, kamen immer noch einige Schläge, bis dann der letzte leise verklang. So geht es auch mit den Bitterkeiten. Sie kommen immer noch, wenn der Herr sie vergeben hat. Aber der Feind kann an diesem Seil nicht mehr ziehen. Er hat keine Macht mehr über uns.

Liebet eure Feinde

Vergebung – Ausgestreckte Hand

Seite 32-34

- Denn wir wissen, wie sehr Gott uns liebt, weil er uns den Heiligen Geist geschenkt hat, der unsere Herzen mit seiner Liebe erfüllt. Römer 5,5

32: In einer Kirche in München sah ich ihn - den kahlköpfigen, schweren Mann im grauen Mantel, einen zerdrückten braunen Filzhut in den unruhigen Händen. Die Leute drängten aus dem Kellerraum, in dem ich gerade gesprochen hatte. Langsam bewegten sie sich an den Stuhlreihen entlang auf die Tür zu.

Gottes Vergebung war die Wahrheit, die die Menschen in diesem ausgebombten Land am dringendsten brauchten. Nun benutze ich in meinen Predigten häufig Bilder, um bestimmte Wahrheiten besser erklären zu können. Und weil die See in der Vorstellungswelt eines Holländers einen ganz beträchtlichen Raum einnimmt, hatte ich den Leuten gesagt, Sündenvergebung bedeute, dass die Sünden ins Meer geworfen würden, und zwar dort, wo es am tiefsten sei.

»Wenn wir unsere Sünden bekennen«, sagte ich, »dann wirft sie Gott in die Tiefe des Meeres, und zwar endgültig. Und wenn ich auch in der Bibel keinen Anhaltspunkt dafür finde, glaube ich doch, dass Gott dort eine Boje hinsetzt, auf der steht: Fischen verboten.« Kein Lächeln antwortete mir. Ich blickte in ernste Gesichter, und ich fragte mich, ob sie den kleinen Scherz überhaupt verstanden hatten. 1947 wurde in Deutschland nach einer Predigt niemals eine Frage gestellt. Still standen die Leute auf, still hüllten sie sich in Mäntel und Tücher und verließen den Raum.

Und da sah ich ihn, wie er sich gegen den Strom der anderen durcharbeitete. Ich sah den Mantel und den braunen Hut - und im nächsten Augenblick eine blaue Uniform und ein Käppi mit dem Totenkopf und den gekreuzten Knochen. Da stand ich wieder in dem großen Raum mit dem schmerzhaft hellen Licht; dem Haufen von

33: Kleidern und Schuhen in der Mitte des Raumes. Die Scham, nackt an diesem Mann vorbeigehen zu müssen! Ich sah die gebrechliche Gestalt meiner Schwester vor mir; die

Rippen zeichneten sich scharf ab; die Haut wie Pergament. Betsie, wie dünn bist du geworden!

Das war in Ravensbrück, und der Mann, der Mühe hatte, bis zu mir durchzudringen, war Wärter gewesen - einer der grausamsten Wärter im Lager.

Nun stand er vor mir mit ausgestreckter Hand. »Eine gute Botschaft, Fräulein!«, sagte er. »Wie gut ist es doch, dass, wie Sie sagen, alle unsere Sünden auf dem Grund des Meeres liegen!«

Und ich, die so eindrücklich über Vergebung gesprochen hatte, machte mir an meinen Notizen zu schaffen, um seine Hand nicht nehmen zu müssen. Er würde sich an mich nicht erinnern, natürlich nicht; wie hätte er sich an eine Gefangene unter den Tausenden von Frauen erinnern können?

Aber ich erinnerte mich an ihn und an die Lederpeitsche, die in seinem Gürtel steckte. Ich stand vor meinem Peiniger, vor meinem Sklavenhalter. Mein Blut gefror.

»Sie erwähnten Ravensbrück in Ihrer Predigt«, sagte er. »Ich war Wärter dort.«

Nein, er erkannte mich nicht.

»Aber das ist vorbei«, fuhr er fort. »Ich bin Christ geworden. Ich weiß, dass Gott mir alle Grausamkeiten, die ich dort getan habe, vergeben hat. Aber ich möchte es auch noch aus Ihrem Mund hören, Fräulein« - wieder streckte er mir seine Hand entgegen —, »können Sie mir vergeben?«

Da stand ich nun - ich, der Sünden wieder und wieder vergeben wurden - und konnte es nicht! Betsie war dort gestorben - konnte er ihren langsamen, schrecklichen Tod ausradiieren einfach mit dieser Bitte?

Es können nur ein paar Sekunden gewesen sein, dass er dastand mit seiner ausgestreckten Hand, aber für mich waren es Stunden, denn ich musste mit der schwierigsten Sache fertig werden, mit der ich es je zu tun gehabt hatte.

Denn ich musste es tun. Ich wusste das. Die Botschaft von der Vergebung Gottes hat eine entscheidende Voraussetzung: dass wir de-

34: nen vergeben, die an uns schuldig geworden sind. »Wenn ihr den Menschen ihre Übertretungen nicht vergebt«, sagt Jesus, »wird auch der Vater im Himmel euch eure Übertretungen nicht vergeben.«

Das wusste ich - nicht nur als Gebot Gottes, sondern auch aus täglicher Erfahrung. Seit dem Ende des Krieges unterhielt ich in Bloemendaal das Heim für Opfer des Naziregimes, und gerade dort konnte ich es doch mit Händen greifen: Nur die, die ihren früheren Feinden vergeben konnten, waren in der Lage, zurückzufinden und neu anzufangen, gleich in welchem körperlichen Zustand sie sich befanden. Wer seine Bitterkeit pflegte, blieb Invalide. Das war ebenso einfach wie schrecklich.

Und ich stand da mit meinem kalten Herzen. Aber Vergebung ist kein Gefühl — das wusste ich auch. Vergebung ist ein Akt des Willens, und der Wille kann ohne Rücksicht auf die Temperatur des Herzens handeln.

»Jesus, hilf mir«, betete ich leise. »Ich kann meine Hand heben. Das wenigstens kann ich tun. Das Gefühl musst du dazutun.«

Hölzern, mechanisch legte ich meine Hand in die ausgestreckte Hand des Mannes. Als ich es tat, geschah etwas Unglaubliches. Die Bewegung entstand in meiner Schulter, sie strömte in meinen Arm und sprang in die umschlossene Hand. Und dann schien diese heilende Wärme mein ganzes Sein zu durchfluten. Tränen kamen mir in die Augen.

»Ich vergebe dir, Bruder«, weinte ich. »Von ganzem Herzen.«

Einen langen Augenblick lang hielten wir uns die Hände, der frühere Wärter und die frühere Gefangene. Ich hatte Gottes Liebe noch nie so intensiv erlebt wie in diesem Augenblick. Aber mir war auch klar, dass es nicht meine Liebe war. Es war die Kraft des Heiligen Geistes, von dem es in Römer 5,5 heißt: »... weil er uns den Heiligen Geist geschenkt hat, der unsere Herzen mit seiner Liebe erfüllt.«

Von der Versuchung aufzugeben

Selbstmitleid ist ein gut funktionierender Türöffner...

Seite 103-106

- Wir soll jemand hingehen und ihnen die Botschaft Gottes sagen, wen er nicht dazu beauftragt wurde? Römer 10,15

103 Der Feind tut, was er kann, damit die Pläne Gottes zur Rettung der Menschen schief gehen. Es sind oft nicht die großen Probleme, die mich niederdrücken, sondern die vielen kleinen Unannehmlichkeiten, die sich vor mir auftürmen und, obwohl es doch nur kleine Steine sind, ein unüberwindliches Gebirge zu bilden scheinen. Kürzlich machten mir solche kleinen Zwischenfälle so sehr zu schaffen, dass ich dem Herrn meinen Auftrag am liebsten zurückgegeben hätte.

Ich reise oft von einem Land ins andere, und weil ich weiß, dass Schmuggel Sünde ist, schmuggele ich nicht. Trotzdem machte mir der Zollbeamte am Flughafen zu schaffen.

»Haben Sie etwas zu verzollen?«, fragte er.

»Ja«, antwortete ich. »Nylonstrümpfe.«

Ich hatte sie in meinem Koffer obenauf liegen und zeigte sie ihm.

Damals waren sie noch zollpflichtig.

»Das sind vier Paar«, sagte er. »Sie haben nur von einem Paar gesprochen.«

»Nein, das habe ich nicht.«

Aber er glaubte mir nicht. Er nahm meinen Koffer und wühlte ihn von oben bis unten durch und brauchte fast eine Stunde dazu. Jede kleine Schachtel untersuchte er, ob sie nicht einen falschen Boden hätte. In meiner Zahncremetube schien er Diamanten zu vermuten. Meine Schuhe klopfte er ab nach hohlen Absätzen, in denen Rauschgift geschmuggelt werden konnte. Er tastete die Säume meiner Kleider ab, als suche er nach Perlen. Er fand natürlich nichts. Ich bezahlte für die Strümpfe und ging durch den Zoll; ich war ärgerlich und unglücklich.

104 Später wurde mir klar, warum mich diese Sache so umgeworfen hat. Ich hatte meine eigene Gerechtigkeit dem Herrn noch nicht ausgeliefert. Ich war von meiner Ehrenhaftigkeit so überzeugt, dass mich das Verhalten des Zollbeamten verwundete. Es ist oft leichter, dem Herrn die Sünden auszuliefern als die Tugenden.

Aber damals war ich noch nicht so weit. Mit verletztem Stolz ging ich in die Wartehalle und stellte fest, dass ich die Maschine verpasst hatte. Ich musste die Nacht auf dem Flughafen verbringen und schlief auf einer Couch im Damenzimmer. Ich habe einen guten Schlaf, steckte mir trotzdem Ohropax in die Ohren und wurde am andern Morgen von der

Reinemachefrau bestaunt, die um meine Couch herum schon geputzt hatte. »Dass Sie bei diesem Krach so gut schlafen können!«, sagte sie voll Bewunderung.

Schließlich gerieten wir mit dem Flugzeug in einen Sturm, und mir wurde übel. In der darauf folgenden Nacht gab es ein Erdbeben; ich hasse Erdbeben, weil sie mich immer an die Zeit der Bomben im Krieg erinnern.

Als ich am Ziel meiner Reise ankam, sagten die freundlichen Leute, die meine Versammlungen organisieren wollten: »Wir dachten, Sie brauchten ein paar freie Tage, um sich zu erholen. Deshalb haben wir hier nichts organisiert.«

Das ist tatsächlich manchmal Gottes Wille. Aber oft steht dahinter nur die Faulheit der Leute, die die Vorbereitungen hätten treffen müssen. Ich war verdrossen über so viel Nachlässigkeit und nahm es ihnen nicht ab, dass sie nur an mein Wohl gedacht hatten. Eine Lächerlichkeit schlug dann dem Fass den Boden aus und ich schäme mich fast, es einzugestehen: Meine Gastgeber führten mich in ein kleines Zimmer, in dem kein Tisch stand, an dem ich hätte schreiben können. Normalerweise hätte mich das wenig gestört. Ich kann auch auf meinen Knien schreiben. Aber nach all dem Vorangegangenen auch noch das - ich sank in mich zusammen wie ein Ballon, dem die Luft ausgeht.

»Arme Corrie.« Damit fängt er seine Gespräche mit mir immer an. Selbstmitleid ist ein immer gut funktionierender Türöffner für den Teufel. Er schätzt es bei den Menschen und schätzte es nun auch bei mir. Und alles hatte angefangen mit dem Blick auf meine Koffer.

105 »Warum musst du auch nur immer aus den Koffern leben?«, hatte er gesagt. »Bleib zu Hause, dann hast du keinen Ärger mit Zollbeamten, Passstellen, Gepäck, Flugverbindungen und ähnlichen Dingen. Jede Nacht kannst du in deinem bequemen Bett schlafen, und Erdbeben gibt es in Holland schon gar nicht. Außerdem bist du auch nicht mehr jung. Seit vielen, vielen Jahren lebst du wie ein Tramp. Es wird Zeit, dass du aus dem Geschirr gehst und dich an einen hübschen grünen Platz zurückziehst. Lass andere Leute jetzt die Arbeit tun. Du hast genug getan.«

Ich nickte und sagte zu mir: »Ja, ja, du hast Recht.« Und dann habe ich an einen Freund in Holland geschrieben, der ein internationales Gästehaus leitete. Ich hatte dort ein Zimmer für die Zeit, wenn ich in Holland arbeitete. Dort standen auch ein paar meiner Möbel.

»Ich glaube, es ist jetzt an der Zeit, dass ich in Holland arbeite«, schrieb ich. »Ich bin das viele Reisen satt. Könntest du es einrichten, dass man mir bald einen Tisch - einen großen - vor das Fenster in meinem Zimmer stellt; dann noch einen bequemen Sessel und noch einen kleinen leichten auf die rechte Seite ...« In meiner Fantasie hatte ich mir einen lieblichen Traum vom Himmel auf Erden ausgemalt.

Nachdem ich den Brief in den Kasten geworfen hatte und wieder in meinem kleinen Zimmerchen war, holte ich mir den Kalender heraus und aus meinem Adressbuch all die Namen der Leute, denen ich nun meine Absagebriefe schreiben wollte. Ich war überzeugt, jeder würde es verstehen, dass ich endlich Ruhe brauchte. Es klang mir ja noch in den Ohren, wie sie immer sagten: »Nein, wie müde musst du sein: In deinem Alter noch so viel Arbeit!« Ja, gerade hier hatten sie es wieder gesagt und deshalb (deshalb?) ein paar Ruhetage für mich bestimmt.

Alles wäre nun auch weiter gut gegangen (ehrlicherweise sollte ich sagen: schlecht gegangen), wenn ich nicht an jenem Abend in einem Buch von Amy Carmichael, einer Missionarin in Indien, gelesen hätte und dann in der Bibel. Ich schlug den Brief an die Römer auf und las im 10. Kapitel: »Doch wie können sie ihn anrufen, wenn sie nicht an ihn glauben?

Und wie können sie an ihn glauben, wenn sie nie von ihm gehört haben? Und wie können sie von ihm hören,

106 wenn niemand ihnen die Botschaft verkündet? ... Das ist gemeint, wenn es in der Schrift heißt: >Wie wunderbar ist es, die Boten kommen zu hören, die gute Nachrichten bringen!<<

Mir kamen die Worte eines Ausbilders von Fallschirmjägern in den Sinn. Er erzählte mir, dass er, wenn er mit seinen Leuten im Flugzeug oben über dem Absprungziel ist, vier Kommandos gibt:

Erstens: Achtung! (Aufsehen! Johannes 4,35.)

Zweitens: Stellt euch in die Tür! (Seht auf das Feld, es ist reif zur Ernte; Johannes 4,35.)

Drittens: Festhaken! (Werdet erfüllt mit dem Heiligen Geist; Johannes 20,22.)

Viertens: Mir nach! (Ich will euch zu Menschenfischern machen; Markus 1,17.)

Ich dachte nach. Lange Zeit saß ich in dem winzigen Zimmerchen ohne Tisch und merkte nicht mehr, dass es klein war und keinen Tisch zum Schreiben hatte. Ich fand, dass es nicht meine Aufgabe war, Gott Instruktionen zu geben. Wir haben sie von ihm zu empfangen. Ich legte meine Bibel neben mich auf das Bett, nahm Papier und Kugelschreiber, balancierte alles auf meinem Knie und schrieb an den Freund in Holland:

»Vergiss, was ich in meinem letzten Brief geschrieben habe. Ich hoffe, bis zum letzten Augenblick zu arbeiten und in den Seelen zu sterben*. Die Felder sind weiß. Wir müssen ernten.«

* Im Dienst der Arbeit sterben.

Nur im Plural: ein leichtes, zweckmäßiges Pferdegeschirr, das anstelle des Kummets aus einem leichten Brustblatt besteht, an dem die Zugstränge befestigt sind.

Weisst du noch?

Promoted ahead of us

Seite 151-152

- Geliebte, lasst euch durch die Feuersglut, die zu eurer Prüfung über euch gekommen ist, nicht verwirren, als ob euch etwas Ungewöhnliches zustosse!
- Stattdessen freut euch, dass ihr Anteil an den Leiden Christi habt. Denn so könnt ihr auch bei der Offenbarung seiner Herrlichkeit voll Freude jubeln.
- Wenn ihr wegen des Namens Christi beschimpft werdet, seid ihr seligzupreisen. Denn der Geist der Herrlichkeit, der Geist Gottes, ruht auf euch. 1. Petrus 4,12-14

151 Inzwischen waren wir auf dem Kongress in Lausanne*. Aus 150 Ländern waren etwa 4000 Leute zusammengekommen, die im Königreich Gottes arbeiten.

* Der Beginn der Lausanner Bewegung war 1974, als in Lausanne vom 16. bis 25. Juli unter der Führung von Billy Graham 2300 evangelikale Führer aus 150 Ländern zusammenkamen und sich auf die Verpflichtung von Lausanne[1] festlegten. Die Verpflichtung von Lausanne gilt als eines der wichtigsten Dokumente der evangelikalen Bewegung und ist bis heute das Glaubensbekenntnis vieler evangelikaler Gruppierungen.[2] Eine führende Rolle spielte der Mitbegründer Peter Beyerhaus.

https://de.wikipedia.org/wiki/Lausanner_Bewegung

Ich lief dort durch die riesige Halle im Palace Beaulieu, in dem alle Versammlungen stattfanden. Da kamen von allen Seiten Leute auf mich zu, Leute mit schwarzer, gelber, brauner und weißer Hautfarbe.

»Mom, da sehen wir uns mal wieder, weißt du noch ... ?« Es war wie ein schöner Traum, ja, ein kleiner Vorgeschmack des Himmels. Ich sah den Bruder, der gerade aus dem Gefängnis gekommen war und die Missionarin aus dem afrikanischen Staat Burundi, die bei Radio Cordae arbeitet. Dort hatte ich gesprochen, als die Revolution im Gang und die Angst vor Verfolgung groß war. Mein Text war damals 1. Petrus 4,12-14 gewesen. »Wie geht es jetzt bei euch?«, fragte ich.

»Die Radiostation arbeitet wieder. Wir loben den Herrn, dass wir die Erlaubnis bekommen haben. Lange Zeit war alles verschlossen.«

»Und wie geht es meinen Freunden dort?«

»Sie sind alle tot. Ermordet. Jetzt lernen junge Christen die Rundfunkarbeit. Sie wissen, dass das auch für sie eine große Gefahr ist, aber sie sind bereit, für Jesus zu leiden und zu sterben.«

Einen Augenblick vergaß ich, dass ich im Palace Beaulieu stand. Ich sah nicht mehr die Hunderte von Menschen um mich herum mit Kaffeetassen in der Hand. Ich war wieder in Usumbura, in der Kirche, und sah sie alle, die jungen und die alten Freunde, die mit Energie, Mut und Liebe daran arbeiteten, dass viele die Botschaft von Jesus, das Evangelium, durch das Radio hören konnten.

Alle tot. Ermordet.

Ich sah in den Augen dieser Frau, die es mir erzählte, keine Trauer.

152 Konnte sie dieses Geschehen von Gottes Seite aus sehen? Als sie mein trauriges Gesicht sah, legte sie ihre Hand auf meinen Arm und sagte: »Promoted ahead of us.« (Vor uns befördert.)

Es lag eine stille Freude auf ihrem Gesicht, und ich hörte mich wieder in jener Kirche den Text verlesen: »Denn der Geist der Herrlichkeit und Gottes ruht auf euch« (1. Petrus 4,14). Ich dachte an das, was der Heilige Geist uns gab, damals, als ich über die Freude des Leidens für Christus, über die Freude des Martyriums, sprach.

Mir war, als könnten wir vom Himmel aus sehen, was geschieht, wenn Kinder Gottes ihr Leben geben, wenn sie Jesus nachfolgen, das Kreuz auf sich nehmen und für ihn leiden. Damals fing irgendeiner in der Kirche zu singen an. Es war ein Lied vom Himmel, und als liefe der Gedanke an das Kommende durch die ganze Gemeinde, sangen sie es alle:

»There is a land, that is fairer than day...« (Es gibt ein Land, das ist schöner als der Tag) Jetzt sind sie alle dort. Musste ich darüber traurig sein?